

sichten zu Zugeständnissen veranlasst, wie 1549 gegenüber acht Muranesen, welche in den Dienst Eduards VI. von England getreten waren. Genug, es hat im XVI. Jahrhundert zahlreiche Glashütten nach venezianischer Art in vielen Ländern Europa's gegeben, in Italien selbst, in Spanien, den Niederlanden, Lothringen, Frankreich, Deutschland; in Wien, wo nach solchen ein Theil der späteren Jägerzeile *Venediger-Au* genannt worden sein soll, werden schon im XV. Jahrhundert ein Glaser Onofferus von Blondio aus Murano und ein Glasmacher Nicolaus Walch, also „der Wälsche“, erwähnt. So lange an jenen Orten Arbeiter aus Murano thätig waren, ist ohne Frage dort genau ebenso fabricirt worden, wie in Murano selbst, und gewiss befinden sich in allen Sammlungen sehr viele Stücke, welche nicht im eigentlichen Sinne venezianisch genannt zu werden verdienen. Allmählich haben dann die Formen sich unter dem Einflusse anderer Lebensbedingungen und anderen Geschmackes, und unter den Händen Eingeborener verändert, und hieraus lassen sich allenfalls Unterscheidungsmerkmale feststellen. So ist mehrfach darauf hingewiesen worden, dass die aus einem Weinlande stammenden Gefässformen in dem biertrinkenden Norden nothwendigerweise Umwandlungen erfahren mussten; und damit könnte man auch die grössere Derbheit, welche zumeist an allen Einzelheiten der ausserhalb Veneziens geschaffenen venezianischen Gläser auffällt, in Zusammenhang bringen, wäre sie nicht an spanischen ebenso wie an belgischen etc. Arbeiten zu beobachten. Die Flügel und Kämme an nachweislich fremdländischen Erzeugnissen sind selten so zierlich geschwungen und gezähnt wie an den echten, während diese weniger häufig die mit der Zange gepressten, an Cactusblätter erinnernden, kreuzweis schraffirten Lappen zeigen. Für spanische Gefässe sind die vielen Henkel und henkelartigen Ansätze und die mit Mangan gefärbten violetten Kämme charakteristisch. Wir glauben jedoch auf einen Grundunterschied aufmerksam machen zu dürfen. Die einfachsten wie die phantastischsten venezianischen Gläser rufen uns, wie erwähnt, fast ausnahmslos Pflanzentypen in Erinnerung. Die ersteren entlehnen wohl den balusterförmigen oder gegliederten Stengel den architektonisch gedachten Gefässen des Alterthums, nehmen auch wohl aus dem Mittelalter den Kelchknauf mit herüber; dagegen mahnen die gewundenen und verschlungenen Stäbe der reicher entwickelten Gefässe schon an Schlinggewächse. Und in der Cupa, ob sie sich als einfache Glocke, Trichter, flache Schale öffnet, eingezogen oder